

bringt sie dabei den Erfahrungen der Bediensteten aus der DDR sowie den Problemen des Transformationsprozesses entgegen. Ausgeklammert bleibt der - literarisch ohnehin besser abgedeckte - Vollzug an politischen Gefangenen der DDR.

Im ersten Hauptteil widmet sich die Verfasserin Geschichte und Struktur des Strafvollzugs in beiden Teilen Deutschlands. Hier werden vor allem die rechtlichen Grundlagen (für die DDR das Strafvollzugs- und Wiedereingliederungsgesetz 1968/1974 sowie das Strafvollzugsgesetz 1977), die unterschiedlichen Vollzugsideologien, Organisationsform und Ausbildung sowie verfügbares statistisches Material zu Haftplätzen und Inhaftiertenzahlen anschaulich präsentiert. Deutlich akzentuiert werden die militärischen Organisationsmerkmale und Umgangsformen des dem Innenressort zugeteilten Strafvollzugs in der DDR, der als wichtigstes Erziehungsmittel auf den körperlich harten, aber gut bezahlten Arbeitseinsatz setzte. Demgegenüber orientierte sich der Grundsatz der Behandlung im westdeutschen Strafvollzug mehr an individuellen Dispositionen und Bedürfnissen der Gefangenen, deren Rechtsschutz auch die Möglichkeit einer gerichtlichen Überprüfung einschloss.

Nach einer Darstellung der Ereignisse zwischen Wende und Vereinigung, in deren Verlauf es infolge Amnestien und Kassationen bis Juli 1990 zu einem historischen Tiefstand beim Gefangenenbestand kam (er schrumpfte auf 14% seines Volumens im Oktober 1989 zusammen), wird im zweiten Hauptteil ausführlich die Methodik der Untersuchung vorgestellt.

Während sich bereits im ersten, einleitenden Teil neben bereits Bekanntem auch zahlreiche interessante Detailinformationen finden, wird es im dritten Teil, bei den Untersuchungsergebnissen, richtig spannend. Denn was wissen wir - abgesehen von der raschen Wiederbelegung der Gefängnisse - schon genau über den schwierigen Transformationsprozess des Strafvollzugs in den neuen Bundesländern? Zu wenig, und deshalb verdienen die einem problematischen Forschungsterrain abgerungenen Erkenntnisse Essigs breite Aufmerksamkeit.

Die in der Wende bei vielen aufgetretenen Erwartungen sind demnach herb enttäuscht worden. Weder konnten positive Kennzeichen des DDR-Vollzugs (Einbeziehung der Gefangenen in die Rentenversicherung, angemessenes Arbeitsentgelt, besondere Wiedereingliederungsmaßnahmen) noch die niedrigen Belegungszahlen aus der Wendezeit in die neue Ära hinübergerettet werden. Stattdessen kam bei den wegen der schlechten Bausubstanz und des Grundsatzes der Einzelunterbringung in großer Zahl erforderlichen Neu- und Umbauten den Sicherheitsaspekten eine höhere Priorität zu als Behandlungsgesichtspunkten. Defizitär ist die Ausstattung des ostdeutschen Vollzugs insbesondere bei Haftplätzen für den offenen Vollzug und in der Sozialtherapie. Der überhöhte Anteil Jugendlicher und Ersatzfreiheitsstrafe Verbüßender ist nicht zuletzt auf den Mangel an ambulanten Maßnahmen und den nicht abgeschlossenen Aufbau der sozialen Dienste der Justiz zurückzuführen. Und schließlich ist eine sehr restriktive Handhabung bei Vollzugslockerungen zu beobachten, zu der auch das kriminalpolitische Klima der neunziger Jahre beiträgt.

Allerdings stehen auch viele Bedienstete selbst den Vollzugslockerungen reserviert gegenüber, was Essig dem auf Sicherheit fixierten Vollzug in der DDR anlastet, der keinen individuellen Umgang mit Gefangenen gepflegt habe. So sind es die Bediensteten, die auf die ihrer Meinung nach unzureichenden Sicherheitsmaßnahmen hinweisen, die im DDR-Vollzug besser und konsequenter gewesen seien. Ein weiterer Unterschied besteht aus ihrer Sicht darin, dass sie nun wegen der zahlreichen Beschwerden und Anträge von Gefangenen in ungleich höherem Maße mit Verwaltung- und Schreibaufgaben belastet seien. Im Verhältnis zu den Gefangenen, die jetzt viel disziplinloser seien, könne dies zu Unsicherheiten des Personals in ihrem Rollenverständnis führen. Wie in vergleichbaren westdeutschen Untersuchungen der achtziger Jahre, die Essig vergleichend heranzieht, wird die Wirkung des Gefängnisses auf die Gefangenen durch die Bediensteten überwiegend negativ eingeschätzt; wegen der Wiedereingliederungsmaßnahmen der Arbeits- und Wohnungsbeschaffung halten viele sogar das DDR-System für wirkungsvoller im Hinblick auf die Resozialisierung. Dennoch werden im Ganzen die Veränderungen auch

**Essig, Karen: Die Entwicklung des Strafvollzuges in den neuen Bundesländern.** Bestandsaufnahme und Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Situation der Strafvollzugsbediensteten aus der ehemaligen DDR, Umwelt - Kriminalität - Recht, Texte hrsg. von Helmut Marquardt und Werner Rüter, Band 5, Forum Verlag Godesberg, Mönchengladbach 2000, 282 S., XXXII S., DM 69.-.

Manchmal erhält die empirische Forschung andere als die ursprünglich anvisierten Daten; diese müssen deshalb nicht weniger interessant sein, wie die Untersuchung von Essig zeigt. Dass nur weniger als 5% der 1998 schriftlich befragten Strafvollzugsbediensteten in Sachsen antworteten, macht auf dramatische Weise deutlich, wie wenig Vertrauen viele übernommene Bedienstete unter den neuen Verhältnissen noch haben. Offenkundig ist - trotz der zugesicherten Anonymität - die Angst vor weiteren Überprüfungen und vor negativen Konsequenzen von Meinungsäußerungen groß. Das offenbart die fast durchgehende Verweigerung bei den Fragen zur Tätigkeit in der ehemaligen DDR.

Die vorliegende Untersuchung, die in Bonn betreute juristische Dissertation Essigs, nimmt das zum Anlass, diesen Befund zu dokumentieren und von einer quantitativen auf eine qualitative Analyse umzusatteln. Dabei steht sie nicht mit leeren Händen da: Neben den 32 Antwortbögen von Bediensteten aus den Anstalten in Chemnitz, Waldheim und Bautzen (kein Rücklauf aus Torgau) kann sie auf die Ergebnisse einer Befragung der Justizministerien in den neuen Bundesländern (hier kam aus Mecklenburg-Vorpommern keine Antwort) und auf explorative Expertengespräche mit westlichen Experten zurückgreifen, die nach der Wende in Ostdeutschland gearbeitet haben. Zusätzlich hat Essig noch ein Interview mit einem Anstaltsleiter - dem einzigen, der nach Überprüfung durch die Gauck-Behörde in Sachsen übrig geblieben ist - sowie mit einem Gefangenen, der schon zu DDR-Zeiten inhaftiert war, geführt und ausgewertet. Ziel ihrer qualitativen Studie ist es, die Entwicklung des Strafvollzugs in der DDR und in den neuen Bundesländern, stets mit einem vergleichenden Blick auf das westdeutsche Pendant, zu analysieren. Besonderes Interesse

positiv beurteilt. Es werden vor allem der menschlichere Umgangston und der Wille, Gefangene auch zu behandeln, hervorgehoben.

Nach einer systematischen Zusammenstellung der Hauptproblembereiche (vierter Teil) widmet sich Essig abschließend der Diskussion der Ergebnisse und möglichen Lösungsansätzen (fünfter Teil). Sie beklagt besonders die im Vereinigungsprozess versäumte Chance einer Übernahme positiver Ansätze des Vollzugs in der DDR sowie den Umstand, dass der Behandlungsauftrag des StVollzG in der Wirklichkeit zu oft wegen der Kosten und des zunehmend repressiver werdenden kriminalpolitischen Klimas zurückgestellt werde. Dabei sieht sie die Chance, Kosten vor allem durch den konsequenten Auf- und Ausbau der sozialen Dienste zu sparen, die eine Reduzierung von Ersatzfreiheitsstrafen und Inhaftierungen bei Jugendlichen bewirken könnte. Aufgrund der desolaten Unterbringungssituation in vielen Anstalten hält sie weitere Baumaßnahmen für erforderlich, für die sie wegen der Zeitersparnis private Investormodelle (wie im Fall der JVA Waldeck) vorschlägt. Ferner plädiert sie für Schulungen der Bediensteten, die praxisnah kommunikative Kompetenz im Verhältnis zu den Gefangenen wie auch zur Anstaltsleitung vermitteln sollten, damit das „Schweigen der Bediensteten der ehemaligen DDR“ aufgebrochen und deren Kritik konstruktiv genutzt werden könne.

Die Arbeit Essigs, die das Gesetz zur Bekämpfung von Sexualdelikten und anderen gefährlichen Straftaten von 1998 noch nicht berücksichtigt, überzeugt vor allem durch die Heranziehung unveröffentlichter Quellen, darunter auch „geheime Verschlussachen“ aus der DDR-Zeit, sowie durch die Fülle an Detailinformationen zum Transformationsprozess nach der Wende. Es entsteht so ein facettenreiches Bild des Strafvollzuges in Ostdeutschland, den Essig kenntnisreich analysiert und ausgewogen beurteilt. Ihre Untersuchung wird daher sowohl zu gegenwärtigen Problemen des Vollzugs als auch als übersichtliche Darstellung der Geschichte des DDR-Regelvollzugs herangezogen werden. Die Anschaffung des lesenswerten Buches sei daher ausdrücklich empfohlen.

Frank Neubacher